

Der Hund als Propaganda- und Terrorinstrument im Nationalsozialismus

Wolfgang Wippermann

Auf Propagandabildern aus der NS-Zeit findet man zahlreiche Hunde. Dies ist nicht weiter bemerkenswert, denn Hunde waren ein integraler Bestandteil der Lebenswirklichkeit des Dritten Reiches. Dennoch gibt es keine einzige Studie über Hunde im Dritten Reich. In den Büchern über die NS-Zeit werden sie allenfalls am Rande erwähnt, wobei sich das Interesse jedoch vor allem auf Hitler und seine Deutschen Schäferhunde konzentriert hat. Doch kein Historiker hat sich bisher die Mühe gemacht, die propagandistische Bedeutung derartiger Bilder zu analysieren.

Dies ist kein Spezifikum der Historiographie über die NS-Zeit. Auch in den Arbeiten zu anderen Epochen der deutschen und außerdeutschen Geschichte tauchen Hunde kaum auf.¹ Warum interessieren sich (Allgemein-) Historiker nicht für Hunde? Dies kann keine persönlichen Gründe haben, denn viele Historiker hatten wie ich einen Hund. (Meiner ist ein Deutsch Kurzhaar). Dies muß an ihren Methoden und Perspektiven liegen. Hier passen Hunde einfach nicht hinein. Dies trifft, wie der folgende kleine Überblick zeigt, auf Vertreter aller historischer Schulen zu.

Die Repräsentanten des Historismus, die sich auf die Haupt- und Staatsaktionen einer Geschichte konzentrieren, die von "großen Männern" gemacht sein soll,² verschweigen, daß verschiedene dieser "großen Männer" große und - weit weniger - kleine Hunde gehalten haben, obwohl dies einiges über ihren Charakter aussagt. Die Angehörigen der zweiten wichtigen historischen Schule, die wahlweise Gesellschafts-, Sozial- oder auch Strukturgeschichte genannt wird,³ beschäftigen sich dagegen mit den geschichtswirksamen Strukturen. Schon deshalb wer-

¹ Mediävisten sind die Ausnahme. Sie haben einige sehr interessante Studien veröffentlicht. Vgl.: Sigid Schwenk, *Jagdhunde und Jagdtrakte*, in: *Lexikon des Mittelalters* 5, München und Zürich 1991, S. 270-274; Jean Claude Schmitz, *Der heilige Windhund*. Die Geschichte eines unheiligen Kults, Stuttgart 1982; Christine Edith Janotta, *Der Hund im Mittelalter*, in: *Innsbrucker Historische Studien* 14/15, 1994, S. 13-32.

² Auf das umfangreiche kynologische Schrifttum kann ich hier nicht weiter eingehen. Beste Zusammenfassung des internationalen Forschungsstandes ist m.E.: James Serpell (Hrsg.), *The domestic dog: its evolution, behaviour and interactions with people*, Cambridge 1995.

³ Bester Überblick zur Geschichte und Typologie der Geschichtswissenschaft, die hier natürlich nur angedeutet werden kann: Georg C. Iggers, *Deutsche Geschichtswissenschaft. Eine Kritik der traditionellen Geschichtsauffassungen von Herder bis zur Gegenwart*, München 1971.

⁴ Dazu: Georg C. Iggers, *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert*. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang, Göttingen 1993.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft / Fachgruppe
Geschichte der Veterinärmedizin:
Bericht der ... Tagung ... / Deutsche Veterinärmedizinische
Gesellschaft e.V., Fachgruppe "Geschichte der Veterinärmedizin" /
Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft e.V. - Gießen : DVG
3 (1995) u.d.T.: Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft /
Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin: ... Fachtagung ... - 5
(1998) u.d.T.: Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft /
Fachgruppe Geschichte der Veterinärmedizin: ... Tagung

5. Veterinärmedizin im Dritten Reich. - 1998

Veterinärmedizin im Dritten Reich : am 14. und 15. November
1997 in Hannover / Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft e.V.
; [Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft e.V., DVG,
Fachgruppe "Geschichte der Veterinärmedizin"]. Leitung: Johann
Schäfer. - Gießen : DVG, 1998
(... Tagung / Deutsche Veterinärmedizinische Gesellschaft e.V.,
Fachgruppe "Geschichte der Veterinärmedizin" ; 5)
ISBN 3-930511-51-7

Untaten in den Urteilsbegründungen bemerkenswert breit und ausführlich geschildert wurden.

Exemplarisch möchte ich dies anhand des Urteils verdeutlichen, das das Landgericht Halle am 31. 8. 1948 gegen Gertrud Rabenstein fällt.⁵⁸ Gertrud Rabenstein war bis 1941 Aufseherin und Blockleiterin im KZ Ravensbrück gewesen. Dies hat sie ebenso wenig bestritten wie die Tatsache, daß ihr ein "Diensthund" zugeteilt worden war, nachdem sie 8 Tage lang in Berlin-Hirschgarten⁵⁹ mit dem Hund "vertraut" gemacht worden war. Das Gericht lastete ihr diese Ausbildung an und bezeichnete sie als "Aufseherin und Hundeführerin". Obwohl Gertrud Rabenstein energisch bestritt, jemals ihren Hund auf Häftlinge gehetzt zu haben, wurde genau dies ihr vor allen anderen Uniaten vorgeworfen. Und vor allem deshalb wurde Gertrud Rabenstein als "gefürchtetstes Mannweib" des gesamten Konzentrationslagers bezeichnet und Zweifel an ihrer "menschlichen Gesinnung" geäußert. Wegen "Verbrechens gegen die Menschlichkeit" wurde Gertrud Rabenstein zu einer lebenslangen Zuchthausstrafe verurteilt.

Es besteht weder Zeit noch Anlaß, die Gerechtigkeit dieses Gerichtsurteils in Frage zu stellen. Worauf es mir ankam, war die Konstruktion dieser Aufseherin zur brutalen "Hundeführerin" und zum "gefürchtetsten Mannweib". Dies geschah wesentlich durch den Hundediskurs. Erst mit und durch ihre Hunde wurden diese Aufseherinnen zu Repräsentantinnen des Bösen schlechthin. Dieses Bild wirkte fort. SS-Frauen sind offensichtlich ohne Hunde nicht denkbar. So erscheinen sie auch in der heutigen Gedenkstätte Ravensbrück. Hier ist ein großes Photo der oben schon erwähnten KZ-Aufseherin Dorothea Binz zu sehen, die hier als "die Binz" apostrophiert wird. Dorothea Binz ist mit einem riesigen Deutschen Schäferhund abgebildet, der eine mit einer SS-Rune verzierte Decke trägt. Frau Binz dagegen trägt Schafstiefel und eine Uniform, auf der aber nur das Hakenkreuz (im Hoheitszeichen) prangt.

Mit Hakenkreuz, SS-Rune, (schwarzer) Uniform, Schafstiefeln sowie dem unvermeidlichen Deutschen Schäferhund sind alle Insignien genannt, die "Nazis" bzw. "Deutsche" in Filmen, Comics und anderen (vor allem amerikanischen) Erzeugnissen der Trivialekultur tragen müssen, um als "Nazis" und "Deutsche" erkennbar zu sein. Erst dann ist der "Widerschein des Nazismus" perfekt. Besonders widerlich wird es, wenn diese Darstellungen der deutschen Hunde und Menschen noch zusätzlich sexistisch und pornographisch konnotiert sind. Ich erspare mir hier weitere Beispiele. Sie sind in gewissen amerikanischen Filmen

⁵⁸ BA Dählwitz/Hoppegarten ZJ 196 A 293.

⁵⁹ Um welche Institution es sich gehandelt hat, habe ich nicht herausbekommen können. Möglicherweise liegt eine Verwechslung mit der oben erwähnten "Lehr- und Versuchsanstalt für das Hundewesen" der SS in Oranienburg vor.

und Comics häufig anzutreffen, aus denen hervorgeht, daß das nach wie vor große Interesse an der NS-Zeit auch morbide und ekelerregende Formen annehmen kann.

Daß man mit diesem Aspekt des "Widerscheins des Nazismus" auch ironisch umgehen kann, was letztlich zu seiner Überwindung führt, hat Günter Grass in seinem Roman "Hundejahre" vorgeführt.⁶⁰ Er handelt vom Tischlermeister Friedrich Liebenau, der kurz nach der deutschen Eroberung Zoppots 1939 zusammen mit anderen "verdienten Bürgern" zu einer Audienz mit Hitler ins Zoppoter Grand Hotel geladen wird. Tischlermeister Liebenau verdankt diese Ehre der Tatsache, daß sein Schäferhund "Harras" "des Führers Schäferhund Prinz gezeugt habe."⁶¹ Liebenau und sein Sohn dürfen dann doch nicht "ihren Führer", wohl aber des "Führers Hund" sehen. Darauf kommt es zu folgendem Dialog zwischen den beiden Liebenaus und einem weiteren Schäferhundbesitzer namens Leeb, dessen Hund ebenfalls zu den Ahnen von Hitlers Hund zählt, über die Größe und "Rutenlänge" des "Hundes des Führers":

"Wie unser Harras!" sagt mein Vater. Ich sage: "Genau unser Harras". Herr Leeb bemerkt: "Aber die lange Kruppe könnte er von Thekla haben." Mein Vater und ich: "Die hatte unser Harras auch: eine lange, leicht abfallende Kruppe." Herr Leeb bewundert: "Wie fest und trocken die Leizen schließen, wie bei meiner Thekla." Vater und Sohn: "Auch unser Harras schloß gut. Ebenfalls die Zehen. Und die Ohrhaltung, wie abgossen!" Herr Leeb sieht nur seine Thekla: "Ich möchte behaupten - man kann sich irren - des Führers Hund hat dieselbe Rutenlänge, wie meine Thekla sie hatte." Ich vertrete meinen Vater: "Und ich möchte weiten, des Führers Hund mißt genau wie unser Harras bis zum Widerrist vierundsechzig Zentimeter. Mein Vater klopft an die Scheibe. Des Führers Hund bläuft kurz; genau so hätte Harras Laut gegeben. Mein Vater will durch die Scheibe wissen: "Verzeihung! Können Sie uns verraten, wieviel Zentimeter Prinz bis zum Widerrist mißt? Zentimeter? Jawohl, bis zum Widerrist." Der Mann im Wintergarten darf uns sagen, wie hoch der Hund des Führers bis zum Widerrist mißt: sechsmal zeigt er zehn Finger, einmal hat seine rechte Hand nur vier Finger. Mein Vater klopft gutmütig die Schulter des Herrn Leeb: "Ist nun mal nen Rüde, die fallen vier bis fünf Zentimeter höher aus."⁶²

Diese ironische Entmythologisierung des "Führermythos" und des Mythos um den "Hund des Führers" ist Grass glänzend gelungen. Von seiten der Geschichtswissenschaft steht etwas derartiges noch aus.

⁶⁰ Günter Grass, Hundejahre. Roma, München 1993.

⁶¹ Ebenda S. 309.

⁶² Ebenda S. 113f.

ziellose Schritte - ein körperlich verfallender, bitterer und, seinen eigenen Worten zufolge, von Melancholien geplagter Mann: Hitler im Jahre 1944.⁵⁰ Damit sind wir bereits beim vierten und letzten Punkt:

Hunde im "Widerschein des Nazismus"

Lautet die Botschaft dieses von Fest zweifellos bewußt ausgesuchten und kommentierten Bildes doch: 'Der arme alte Mann und sein treuer Deutscher Schäferhund'. Und mit so einem Menschen muß man Mitleid haben, ja Achtung empfinden.

Doch dies ist beileibe kein Einzelfall. Hitler und Blondi scheinen in wissenschaftlichen und noch mehr in trivialen Darstellungen der NS-Zeit allgegenwärtig zu sein. Blondi dürfte damit der bekannteste Schäferhund aller Zeiten geworden sein. Daraus sieht man, daß dieser Aspekt des Führermythos überlebt hat und immer noch sehr wirksam ist. Die nationalsozialistischen Propagandabilder der Vergangenheit prägen die Gegenwart. Das Zeigen von Hitlers Hunden soll den Diktator vermenschlichen. Sie sollen suggerieren, daß Hitler immerhin seine Hunde geliebt hat. Außerdem hat er ja auch noch die Autobahnen gebaut. Ein solcher Mensch kann einfach nicht vollständig böse gewesen sein. Und wenn "der Führer" nicht böse war, dann war es die NS-Zeit auch nicht. Schließlich habe sie, wie einige revisionistische Historiker meinen, auch "positive Seiten" gehabt, weil der nationalsozialistische "Rassenstaat" eine "progressive Sozialpolitik" betrieben haben soll.⁵¹

Doch dies ist nur ein Aspekt. Hunde haben im "Widerschein des Nazismus" auch noch eine andere Bedeutung und Funktion. Sie dienen nicht nur der Verherrlichung, sondern auch der Dämonisierung Hitlers und des Dritten Reiches insgesamt. Auch dafür bietet Fest ein Beispiel, wenn er berichtet, daß es Hitler gehaßt haben soll, "beim Spiel mit einem seiner Hunde überrascht zu werden".⁵² Falls dies doch geschah, soll er seinen Hund "roh" davon gejagt haben. Fest will mit dieser Geschichte seine These beweisen, daß Hitler zwar menschliche "Gefühle darstellen konnte", aber es "peinlich vermied (...), sie zu zeigen".⁵³ Hitler wird damit zu einem Unmenschlichen dämonisiert, dem das Volk und seine Eliten dann leider verfallen sind, was sie zugleich exkulpert.

⁵⁰ Fest, Hitler, S. 986.

⁵¹ Uwe Backes/Eckhard Jesse/Rainer Zitelmann, Was heißt "Historisierung" des Nationalsozialismus, in: dies. (Hrsg.), Die Schatten der Vergangenheit - Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1990, S. 25-57, S. 41. Zur Kritik dieser Relativierung des Dritten Reiches: Wolfgang Wippermann, Wessen Schuld? Vom Historikerstreit zur Goldhagen-Kontroverse, Berlin 1997, S. 80ff.

⁵² Fest, Hitler, S. 709.

⁵³ Ebenda.

Fest hat sich hier auf eine ungenannte Sekretärin berufen. Tatsächlich stammt die Geschichte vom unmenslichen Hundefreund Hitler' von dem bekannten Chirugen Ferdinand Sauerbruch, der in seinen Erinnerungen auf insgesamt vier Seiten folgende Begegnung mit Hitler geschildert hat.⁵⁴ Sauerbruch, der den Rang eines Generalarztes hatte, war im Sommer 1942 zu Hitler bestellt, um mit ihm eine Reise nach Ankara zu besprechen, wo Sauerbruch den erkrankten türkischen Außenminister behandeln sollte. Er wurde in Hitlers Zimmer im "Führerhauptquartier" geführt, wo sich Hitlers Hund zähnefletschend auf ihn stürzte. Doch Sauerbruch war nicht nur ein großer Chirurg, sondern nach eigenen Aussagen auch ein geschickter Hundebändiger. Es gelang ihm, Hitlers Hund zu besänftigen, der ihm daraufhin freundlich Pfötchen gab.

In diesem Augenblick soll Hitler ins Zimmer getreten sein und "fassunglos" auf die Szene geblickt haben, um dann funkelnd vor "Wut" Sauerbruch anzuschreien: "Was haben Sie mit meinem Hund gemacht? (...) Sie haben mir das einzige Wesen, das mir wirklich treu ist, abspenstig gemacht... Ich lasse den Hund erschießen! Der Hund kommt sonst nur zu mir ... er hängt nur an mir! Dieser Hund ist das einzige Geschöpf auf dieser Welt, das mir treu ist. (...) Niemand hängt an mir, nur dieser Hund! Ich will ihn nicht mehr sehen, nehmen Sie ihn mit, ich schenke Ihnen diesen Köter".⁵⁵

Wie nicht anders zu erwarten war, ist die Geschichte für Sauerbruch und Hitlers "Köter" gut ausgegangen. Beide blieben am Leben,⁵⁶ weil es dem großen Chirurgen dann doch gelang, den "großen Diktator"⁵⁷ zu besänftigen, dessen dämonischer Charakter damit hinreichend bewiesen ist, weil ein Mensch, der so mit seinem Hund umgeht, wirklich böse sein muß.

Diesen Charakterzug soll Hitler jedoch auch mit einigen seiner Untergebenen geteilt haben, deren Boshaftigkeit ebenfalls durch den Hinweis auf ihre Hunde unterstrichen und bewiesen wurde. So jedenfalls deutete ich das oben bereits erwähnte überaus große Interesse, das alliierte und deutsche Gerichte an den Hunden der Aufseherinnen im Frauenkonzentrationslager Ravensbrück zeigten. Ihre Bestialität wurde mit dem Hinweis auf ihre Bestien unterstrichen, deren

⁵⁴ Ferdinand Sauerbruch, Das war mein Leben, Bad Wörishofen 1951, S. 545-549.

⁵⁵ Ebenda S. 546. Nach Sauerbruch soll Hitler seine Generäle noch als "treulos" und "verräterische Idioten" bezeichnet haben. Dies paßt hervorragend in das nachträgliche Selbstbild dieser Generäle, die entweder den völlig unfähigen Hitler für die Niederlage verantwortlich machten oder von sich behaupteten, insgeheim doch mit dem Widerstand sympathisiert zu haben.

⁵⁶ Sauerbruch deutet an, daß Hitler ihn möglicherweise umbringen wollte, weil er ihn ursprünglich mit einem unsicheren Flugzeug nach Ankara schicken wollte. Hitler habe ihm dann jedoch eine sichere "Condor-Maschine" zur Verfügung gestellt.

⁵⁷ In Chaplins gleichnamigem Film erscheint der "große Diktator" dagegen ohne Hund. Vermutlich wußte Chaplin über die positiv konnotierte Bedeutung von Hunden bescheid.

ben, (...) die Hunde auf die Häftlinge" gehetzt. Dennoch seien sie nicht "abgelöst" worden, was Höß noch nachträglich sehr bedauerte. Statt dessen habe Himmler auf den Ausbau der "Hundestaffel" gedrängt und befohlen, die "Hunde" so abzurichten, "daß sie die Häftlinge ähnlich wie eine Schafherde ständig umkreisen und eine Flucht so verhindern könnten."⁴³ Die entsprechenden "Versuche" seien aber "ergebnislos" verlaufen.

Genug dieser Beispiele, die zeigen, daß Hunde in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern Instrumente und Symbole des Bösen waren. Hunde sind aus dieser Geschichte genauso wenig wegzudenken wie die Genickschußanlagen, Gaskammern und Krematorien. Allerdings ist dieser Aspekt noch nicht einmal ansatzweise erforscht. Mehr als gut orientiert sind wir dagegen über den dritten Themenbereich.

Hitler und seine Hunde.

Wie - fast - jeder weiß, liebte Hitler Schäferhunde. Der erste hieß auch so, wie Hitler gern geheißen hätte, nämlich Wolf und endete 1929 so, wie Hitler 1945 geendet hat, nämlich durch Gift. Hitler verdächtigte ungenannte politische Feinde. Er widmete seinem "treuen Gefährten" Wolf zwei - völlig verunglückte - Bleistiftzeichnungen, die beide aus dem Jahr 1929 stammen.⁴⁴ Die eine trug die mehr als holprige Unterschrift: "Die niedrige Erbärmlichkeit unserer Gegner geht so weit das (sic) sie wie diesen Hund vergifteten". Unter das zweite Bild eines Schäferhundes schrieb Hitler: "Erbärmliche Kreaturen machen vor Tieren nicht halt, Wolf wurde von einer solchen Kreatur vergiftet."

Man beachte, daß hier Hitler Tiere über gewisse menschliche "Kreaturen" stellte. Hitlers Tierfreundschaft war also mit einer abgrundtiefen Menschenverachtung gepaart. Doch etwas derartiges findet man nicht nur bei Hitler und keineswegs nur bei "den Deutschen". Dennoch waren sie es, die, wie oben schon erwähnt, 1933 neben einem antisemitisch motivierten Anti-Schächt- auch ein besonders tierfreundliches Tierschutzgesetz erließen.⁴⁵ Man kann dies auch auf die so sichtbar gezeigte Tierliebe Hitlers zurückführen, obwohl eine direkte Einflußnahme Hitlers auf diese Gesetze offensichtlich nicht nachweisbar ist.

⁴³ Ebenda S. 118. Diese groteske Idee ist Himmler absolut zuzutrauen.

⁴⁴ Abgebildet bei: Billy F. Price (Hrsg.), Adolf Hitler als Maler und Zeichner. Ein Werkkatalog der Ölgemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Architekturskizzen, Zug 1983, S. 220.

⁴⁵ Vgl. dazu: Brumme, Tierarzt und Tierschutz, S. 29-39; ders., "Mit dem Blutkult der Juden ist endgültig in Deutschland Schluss zu machen", S. 378-397.

Hitlers Tierfreundschaft wurde in der NS-Zeit selber zu einem festen Bestandteil des "Führerkults" und "Führermythos".⁴⁶ Dafür sorgten schon die vom Photographen Heinrich Hoffmann angefertigten und massenhaft verbreiteten Hitler-Bilder, auf denen der Diktator häufig zusammen mit seinen Hunden dargestellt wurde. Dies geschah nicht zufällig. Es war die ausdrückliche Absicht der nationalsozialistischen Propagandisten, Hitler als Hundefreund darzustellen.⁴⁷ Dabei wurde die propagandistische Wirkung dieser Bilder durch ihre scheinbare Privatheit noch erhöht.⁴⁸

Doch Hitler war wirklich ein Hundefreund. Bis zum Schluß hat er sich einen Hund gehalten, der noch 1945 im Bunker der Reichskanzlei von einem eigens dafür angestellten "Hundebesorger", einem Feldwebel namens Tornow betreut wurde. Dieser Tornow muß gestorben sein, denn sonst wäre er sicherlich schon längst als "Zeitzeuge" in den Hitler-Filmen aufgetreten, die im Fernsehen ständig zu sehen sind. Feldwebel Tornow durfte bei der Tötung von Hitlers letztem Hund assistieren, die jedoch von einem leibhaftigen Professor mit dem unpassenden Namen Haase durchgeführt wurde. Hitler soll sich dann, bevor er sich und Eva Braun, die "ihm außer der Schäferhündin Blondi bis zuletzt treu geblieben" sei, umbrachte, noch von seinem Hund verabschiedet haben, wobei er "einen Augenblick lang ausdruckslos auf den Kadaver" geblickt haben soll.⁴⁹

Diese furchtbar wichtigen Mitteilungen verdanken wir Joachim C. Fest, der viel über Hitler und Hitlers Hunde weiß. Ich finde sogar zu viel. So hätte ich gern auf das Bild in Fests Hitlerbiographie verzichtet, auf dem ein sichtbar gebeugter Hitler mit seiner Schäferhündin Blondi spazieren geht. Fest hat dieses Photo mit folgendem Text versehen: "Unter dem Eindruck der Niederlagen zerbrachen mit dem Nimbus auch alle Stilisierungsenergien: müde und mit vorgezogenen Schultern, den einen Fuß nachschleppend, bewegte Hitler sich durch die Szene des Hauptquartiers oder machte, an der Seite seines Schäferhundes, einige

⁴⁶ Vgl. dazu die gute Studie von: Ian Kershaw, Der Hitler-Mythos. Volksmeinung und Propaganda im Dritten Reich, Stuttgart 1980. Kershaw ist aber nicht auf Hitlers Hunde eingegangen, obwohl sie integraler Bestandteil des "Hitler-Mythos" waren.

⁴⁷ Vor 1933 hat sich Hitler häufig mit einer Hundepetite in der Öffentlichkeit gezeigt. Auf diese schon fast lächerlich wirkende Sitte hat er dann verzichtet.

⁴⁸ Derartige Hitler-mit-Hund-Bilder findet man jedoch nicht nur in den Erzeugnissen der nationalsozialistischen Propaganda, sondern in fast allen Hitler-Biographien, wobei sich kein einziger Verfasser jemals die Mühe gemacht hätte, Herkunft und ideologische Aussage derartiger Bilder zu erhellern.

⁴⁹ Joachim C. Fest, Hitler. Eine Biographie, Berlin-Wien 1973, S. 1016 und 1021. Fest vermutet übrigens, daß Hitler das für ihn vorgesehene Gift an Blondi habe ausprobieren wollen. Ich halte dies für ungläubwürdig. Blondi wurde stattdessen das Privileg erwiesen, genauso zu sterben wie "der Führer".

der SS soll sich nach den Aussagen von Rudolf Höß in Oranienburg befunden haben,²⁹ wo auch die "Inspektion" der Konzentrationslager untergebracht war. Die Hunde der SS waren integraler Teil des "SS-Staates"³⁰ und Beweis und Ausdruck der ihn kennzeichnenden "Banalität des Bösen".³¹ Hunde waren darüber hinaus auch Instrumente und Symbole des Bösen schlechthin. So jedenfalls wurden sie von den Inassen der Konzentrationslager wahrgenommen, die kaum etwas mehr fürchteten, als von diesen Bestien gebissen zu werden. Darüber liegen zahlreiche Erinnerungsberichte von ehemaligen Häftlingen vor.³² Ich konzentriere mich auf die Hunde im Konzentrationslager Ravensbrück.

In diesem 1939 errichteten KZ befanden sich Frauen aus Deutschland und verschiedenen anderen europäischen Ländern, die aus politischen und rassischen Gründen nach Ravensbrück verschleppt worden waren, wo sie zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden.³³ 30.000 von den insgesamt 130.000 inhaftierten Frauen sind umgekommen. Dies ist bekannt. Weniger bekannt ist, daß diese Frauen meist von Frauen bewacht, gequält und getötet wurden.³⁴ Im Hinblick auf ihre Brutalität unterschieden sich diese Aufseherinnen kaum von ihren männlichen "Kollegen" in den Reihen der Totenkopfverbände der SS. Einige meinen sogar, daß diese Frauen noch brutaler gewesen sein sollen als die SS-Männer.³⁵ Zum Beweis ihrer These verweisen sie immer wieder auf die Tatsache, daß die Aufseherinnen nicht nur uniformiert und mit Pistolen und Hundepeitschen bewaffnet waren, sondern über Diensthunde verfügt haben,³⁶ die sie rücksichtslos auf die wehrlosen Häftlinge gehetzt haben sollen.

²⁹ Rudolf Höß, Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen, eingeleitet u. kommentiert von Martin Broszat, Stuttgart 1958, S. 117.

³⁰ Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München 1977 (zuerst: 1946)

³¹ Hannah Arendt, Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht über die Banalität des Bösen, München 1966. Arendt wendet diesen Begriff auf die Person Eichmanns und nicht auf das System der Konzentrationslager an.

³² Vgl. bereits die unmittelbar nach der Befreiung angelegte Sammlung von Häftlingsberichten, die erst vor kurzem wieder aufgetaucht und publiziert wurde: David A. Hackett (Hrsg.), Der Buchenwald-Report. Bericht über das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar, München 1996, bes. S. 285. Hier wird berichtet, wie sieben jüdische Häftlinge von Hunden förmlich zerfleischt wurden.

³³ Zur Geschichte dieses Konzentrationslagers jetzt: Claus Füllberg-Stolberg u.a. (Hrsg.), Frauen in Konzentrationslagern Bergen-Belsen und Ravensbrück, Bremen 1994.

³⁴ Ich stütze mich im folgenden auf die Magisterarbeit von Julia Duesterberg über "Dorothea Binz. Biographie einer NS-Täterin" (FU Berlin 1998).

³⁵ Vgl. dazu die Bemerkung des britischen Gutachters im Prozeß gegen Dorothea Binz Lord Russell of Liverpool, der in seinem Buch "The scourge of swastika. A short history of Nazi War crimes", London 1958, S. 205f. unter Hinweis auf die SS-Aufseherinnen behauptete: "...and the female of the species was more brutal than the male."

³⁶ Nach Höß, Kommandant in Auschwitz, S. 117 soll dies auf eine persönliche Anordnung Himmlers erfolgt sein, der meinte, daß man durch einen Hund zwei Posten einsparen könne, weil Frauen größere Angst vor Hunden hätten als Männer.

Bei den späteren Prozessen vor alliierten und deutschen Gerichten haben diese Geschichten einen bemerkenswert großen Stellenwert erhalten.³⁷ Dabei haben verschiedene Häftlinge berichtet, daß diese Hunde, die fälschlich als "Bluthunde"³⁸ bezeichnet wurden, darauf dressiert gewesen seien, in die Oberschenkel, ja in die Geschlechtsteile der inhaftierten Frauen zu beißen. Eine Zeugin will sogar gesehen haben, daß der Hund einer Aufseherin das neugeborene Kind einer "Zigeunerin" "gefressen" haben soll.³⁹ Diese Geschichte wird aber in der Urteilsbegründung eines ostdeutschen Bezirksgerichts aus dem Jahre 1955 erwähnt, die so ideologisch gefärbt ist, daß die gesamte Schilderung des Sachverhalts mehr als zweifelhaft erscheint.⁴⁰

Doch daß in Ravensbrück Häftlinge von Hunden gebissen wurden, ist unter anderem auch von dem ehemaligen Lagerarzt Gerhard Schidlausky bestätigt worden.⁴¹ Er führte dies aber vornehmlich auf die mangelhafte Ausbildung der Hunde und die Unachtsamkeit der Aufseherinnen zurück, die ihre Hunde häufig nicht wie angeordnet "am Maulkorb gehalten" hätten, was auch dazu geführt habe, daß die Aufseherinnen von ihren eigenen Hunden gebissen worden seien. Schidlausky gab aber zu, daß er selber "einzelne Fälle" gesehen habe, "bei denen die Gefängnisse schwere Bisse an Armen, Beinen und Brust erlitten" hätten, und erinnerte sich, daß ein Hund namens "Prinz" der "gefürchtetste im ganzen Lager" gewesen sei.

Auch in Auschwitz gab es eine Hundestaffel. Die dazu gehörenden "Hundeführer" wurden aus den Totenkopfverbänden rekrutiert. Sie sind vom Kommandanten von Auschwitz Rudolf Höß äußerst negativ beurteilt worden.⁴² Sie seien äußerst disziplinos gewesen und hätten "aus Langeweile, um einen Spaß zu ha-

³⁷ Verschiedene Urteile von DDR-Gerichten gegen ehemalige KZ-Aufseherinnen befinden sich im Bundesarchiv Dahlwitz/Hoppegarten ZJ 196 A 293.

³⁸ Diese Hunderrasse ist zumindest in der kommunistischen Publizistik seit dem berühmten "Bluthund"-Zitat des verhaßten "Arbeitermörders" Gustav Noske in Verruf geraten. Vgl. dazu den informativen Aufsatz von Michael Buckmiller, Nachdenken über Funktion und Rollenverständnis eines "Bluthundes", in: Rainer Butenschön/Eckart Spoo (Hrsg.), Wozu muß einer der Bluthund sein? Der Mehrheitssozialdemokrat Gustav Noske und der Militarismus des 20. Jahrhunderts, Heilbronn 1997, S. 54-65.

³⁹ Urteil des Bezirksgerichts Neubrandenburg vom 20.11.1955 gegen Erika Bergmann, in: BA Dahlwitz/Hoppegarten ZJ 196 A 293, S. 9.

⁴⁰ Das Gericht hatte es für notwendig gehalten, zunächst einmal den "großen Stalin" zu zitieren und die nationalsozialistische Machtergreifung auf den "Verrat der rechten SPD-Führung" zurückzuführen, um dann "große Teile der Arbeiterklasse in Westdeutschland" zu loben, weil sie "die Lehren aus der Zeit des Hitlerfaschismus gezogen" hätten und "konsequent gegen das westdeutsche System kämpfen würden", welches zu einem zweiten Hitlerlaß führen soll. "Propagandaphrasen wie diese durchziehen die gesamte Urteilsbegründung gegen eine KZ-Aufseherin und machen es dadurch insgesamt mehr als ungläubigwürdig."

⁴¹ Deposition Gerhard Schidlausky, Exhibit No. 7, in: Public Record Office London /WO 235/309, S. 1-2.

⁴² Höß, Kommandant in Auschwitz, S. 117f.

obwohl es sich dabei um "nützliche Tiere"¹⁷ handele. Um die Sinti und Roma an der Jagd von Igel und anderen Tieren zu hindern, war ihnen das Halten von Hunden ausdrücklich verboten.¹⁸ Die Juden wurden schließlich am 15. Februar 1942 gezwungen, ihre Hunde und anderen Haustiere abzuliefern.¹⁹ Diese Verordnung muß man jedoch auch im Zusammenhang mit der Massendeportation der deutschen Juden sehen. Sie hätten schon deshalb nicht mit ihren Hunden zusammen deportiert werden können, weil eine derartige Behandlung, wie sie die Juden zu erdulden hatten, ihren Hunden aufgrund des Tierschutzgesetzes von 1933²⁰ nicht zuzumuten war.

Während Juden und Sinti und Roma aus der "Volksgemeinschaft" ausgeschlossen wurden, scheinen Hunde fast in diese "Völkergemeinschaft" integriert worden zu sein. Beweis für diese mehr als makabere These ist die Tatsache, daß die Nationalsozialisten neben allen möglichen anderen nationalen Feiertagen auch einen "Tag des Hundes" veranstaltet haben: Aus diesem Anlaß wurden 1934 in verschiedenen Städten - ich berichte aus meiner Heimatstadt Bremerhaven - "Festzüge der Hunde" veranstaltet, die von der "Reichsfachschaft für Schutz- und Dienstgebrauchshundewesen"²¹ organisiert und "mit Marschmusik" durchgeführt wurden.²² Während die "Dekoration verschiedener Hunde mit Hakenkreuzfähnchen" beim Lokalreporter einen "peinlichen Eindruck" hinterließ, habe der "große Festwagen, der in sechs lebenden Bildern die wertvollen Dienste zeigte, die der Hund den Menschen leistet", "besonderes Interesse" gefunden. Auch der Oberbürgermeister lobte das "Wehrhafte im Wesen des Hundes" und erkannte ihm neben einer "gewissen Sprachfähigkeit" "Humor und Treue, Liebe

¹⁷ Vgl. als Beispiel den Beschwerdebrief eines Kronberger Architekten vom 4.3.1937, der sich beim Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main darüber beklagt hat, daß er "zwei Zigeuner" gesehen habe, "die in der Gemarkung Sossenheim drei Igel gebären" haben sollen, obwohl "unser Herr Reichsjägermeister Göring (...) diese nützlichen Tiere" hegen würde. Abgedruckt bei: Wolfgang Wippermann, Das Leben in Frankfurt zur NS-Zeit II. Die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung, Frankfurt/M. 1986, S. 76.
¹⁸ Dies war schon vor der NS-Zeit der Fall. Vgl. das bayerische Gesetz zur Bekämpfung von Zigeunern, Landfahrern und Arbeitslosen vom 16. Juli 1926; auszugsweise abgedruckt bei: Wolfgang Wippermann, Geschichte der Sinti und Roma in Deutschland. Darstellung und Dokumente, Berlin 1993, S. 75f.

¹⁹ Erwähnt bei: Joseph Walk, Das Sonderrecht für die Juden im NS-Staat. Eine Sammlung der gesetzlichen Maßnahmen und Richtlinien, Karlsruhe 1981, S. 364.

²⁰ Dazu: Martin Fritz Brunne, Tierarzt und Tierschutz in Deutschland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eine Skizze zur Historisierung einer aktuellen Diskussion, in: Argos. Bulletin van het Veterinair Historisch Genootschap, zomer 1991, S. 29-39.

²¹ Diese "Fachschaft" war wiederum Mitglied des "Reichsverbandes für Hundewesen (RDH)", der im Herbst 1933 aus dem gleichgeschalteten "Deutschen Kartell für Hundewesen" hervorgegangen war. Der RDH war zentralistisch nach dem Führerprinzip organisiert und ging 1945 zusammen mit dem "Dritten Reich" unter. Vgl. dazu: Jan van Rheenen, Das Lexikon für Hundefreunde, Berlin 1969, S. 113f.

²² Dazu und zum folgenden der Artikel "Festzug der Hunde. Der 'Tag des Hundes' in den Unterweserorten", in: Nordwestdeutsche Zeitung vom 4.7.1934.

zum Herren, (und) Haß gegen dessen Feinde" zu, um seine Rede mit der "Parole" zu schließen, wonach "Hundesport (...) Volkssport werden" müsse.

Den Höhepunkt des "Tages des Hundes" bildete jedoch nicht die Rede des Oberbürgermeisters, sondern die "Glanzleistungen wertvoller Dressurarbeit (...), die von deutschen Schäferhunden als den gelehrigsten unter den klugen vierbeinigen Gefährten des Menschen vorgeführt wurden." Eine "Mustergruppe" veranstaltete eine Art Militärparade, "wobei sechs Schäferhunde zu gleicher Zeit die gleichen Übungen zeigten."

Dies kann man lustig finden. Überhaupt nicht lustig, sondern entsetzlich grausam sind die Geschichten über deutsche Hunde in deutschen Konzentrationslagern. Damit sind wir beim zweiten Thema:

Hunde als Instrumente und Symbole des nationalsozialistischen Terrors

Berichte über die KZ-Hunde liegen einmal von den Tätern und Hundehaltern vor. Aus ihnen erfahren wir, daß es in jedem KZ einen speziellen Hundezwinger gab,²³ der von Angehörigen der Totenkopfverbände der SS geleitet wurde, die sich dabei auch der Hilfe von sogenannten Funktionshäftlingen bedienten.²⁴ Die Hunde selber gehörten der SS, waren alle in einer "Diensthundewesen-Kartei" der SS erfaßt,²⁵ wurden von einer SS-eigenen Firma mit Trockenfutter versorgt²⁶ und aufgrund eines Erlasses des "Reichsführers SS" nach einem allgemein verbindlichen "Merkblatt für die Weiterbildung von Polizeihunden" für ihren Dienst ausgebildet.²⁷ Dafür waren sie ausdrücklich von der Hundsteuer befreit, während ihre "Diensthundeführer" einen Zuschuß "für die Unterhaltung der ihnen zugeteilten reichseigenen Diensthunde" von 55 Pfennig "je Hund und Tag" erhielten.²⁸ Eine zentrale "Lehr- und Versuchsanstalt für das Hundewesen"

²³ Diese Hundezwinger sind aber nicht in den Lageplänen aller Konzentrationslager erwähnt. Gut dokumentiert sind Lage und Größe der Hundezwinger in den Konzentrationslagern Ravensbrück und Buchenwald. In Buchenwald befand sich, um ein weiteres makaberes Detail zu nennen, auch eine Hundezucht für Kleine Münsterländer.

²⁴ Aus verschiedenen Berichten geht hervor, daß dieser Dienst bei den ausgehungerten Häftlingen sehr begehrt war, weil sie Teile des Hundefutters für sich abzwängen konnten.

²⁵ Runderlaß des Reichssicherheitshauptamtes vom 21.1.1943 über "Diensthundewesen hier Karlsruhe", in: Befehlsblatt des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD Nr. 7, S. 36.

²⁶ Es handelte sich um die "Firma Import und Handelsgesellschaft in Steinau/Oder". Vgl. das Telegramm des Reichskriminalpolizeiamtes vom 21.5.1944 an alle Kriminalpolizeistellen und die Staatspolizeistellen über "Betriff: Futtermittel für Diensthunde", in: Staatsarchiv Bremen N 1/74, Kiste 18, jetzt: 7, 1066-D-11, Kiste 18, Ordner 1.

²⁷ Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren vom 4.1.1943 über die "Weiterbildung der Diensthunde", in: Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Inneren Nr. 2, S. 53.

²⁸ Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren vom 18.11.1941 über "Unterhaltungskosten für Pol.-Diensthunde", in: Reichsgesetzblatt 1941, S. 2070.

den Hunde gar nicht und einzelne Menschen kaum erwähnt, obwohl nach Marx die Menschen "ihre Geschichte selber gemacht" haben sollen, wobei sie sich häufig der Hilfe von Hunden bedient haben, was jedoch auch Marx und den Marxisten entgangen ist.

Erstaunlicherweise haben sich zumindest in Deutschland⁵ auch die Vertreter der Kulturgeschichte bisher nicht mit der Geschichte der Hunde beschäftigt,⁶ obwohl Hunde bedeutsame Faktoren und Indikatoren der Kulturgeschichte der Menschen waren und immer noch sind. Im Verhalten dieser Menschen zu ihren Hunden kann man schließlich viel über ihre Mentalität erfahren, womit wir bei der vierten und letzten historischen Schule angelangt sind: der Mentalitätsgeschichte.⁷ Doch auch sie ist bisher nur ansatzweise aus der 'Mensch-Hund-Perpektive' analysiert worden.⁸

Ich möchte dies nachholen und arbeite an einer Mentalitätsgeschichte der Deutschen im Spiegel ihres Verhältnisses zu den Hunden. Diese Studie soll im nächsten Jahr unter dem Titel: "Die Deutschen und ihre Hunde. Ein Sonderweg der Mentalitätsgeschichte" erscheinen. Ein eigenes Kapitel ist der NS-Zeit gewidmet, über die ich hier referieren möchte. Dabei beschränke ich mich auf vier Komplexe, nämlich 1. Hunde in der nationalsozialistischen Propaganda, 2. Hunde als Instrumente und Symbole des nationalsozialistischen Terrors, 3. Hitler und seine Hunde und schließlich 4. Hunde im "Widerschein des Nazismus".⁹

Hunde in der nationalsozialistischen Propaganda

Hunde wurden einmal im rassistischen Propaganda-Diskurs erwähnt. Die Rassenhygieniker und Rassenpolitiker des nationalsozialistischen "Rassenstaates"¹⁰

⁵ Im Ausland ist dies etwas anders. Ich verweise auf das sehr interessante Buch von: Keith Thomas. *Man and the natural World. Changing Attitudes in England 1500-1800*, London 2. Aufl. 1987. Dieser englische Kulturhistoriker ist hier auch sehr ausführlich auf die im England der frühen Neuzeit aufkommende Sitte eingegangen, sich neben Jagd- und Schutzhunden auch sogenannte "unnecessary dogs" zu halten.

⁶ Eine Ausnahme ist die kleine Studie des Kulturhistorikers Walter Stengel, *Freundschaft mit Hunden*, Berlin 1960.

⁷ Als Einführung: Ulrich Rauiff (Hrsg.), *Mentalitätsgeschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse*, Berlin 1987.

⁸ Ausnahme ist die in Anm. 5 erwähnte Studie von Keith Thomas, der sich jedoch ganz auf das England der Frühen Neuzeit konzentriert. Mentalitätsgeschichtliche Aspekte werden aufgegriffen in einem Sonderheft der niederländischen veterinärhistorischen Zeitschrift über die Beziehungen zwischen Mensch und Tier in historischer Perspektive: *Argos. Bulletin Van Het Veterinair Historisch Genootschap*, Zomer 1991.

⁹ Der Begriff stammt von: Saul Friedländer, *Kitsch und Tod. Der Widerschein des Nazismus*, München 1984.

¹⁰ Begriff und Konzept bei: Michael Burleigh/Wolfgang Wippermann, *The Racial State. Germany 1933-1945*, Cambridge 1991.

orientierten sich nämlich an den Erkenntnissen der damaligen Tierzucht.¹¹ Besondere Aufmerksamkeit fanden dabei die Publikationen des Schöpfers des Deutschen Schäferhundes Max v. Stephanitz-Grafrath,¹² weil es ihm gelungen sei, den 'germanischen Urhund' zu schaffen - eben den besagten Deutschen Schäferhund, dem man gleichzeitig die angeblichen Tugenden und sonstigen positiven Eigenschaften der Deutschen des 19. und 20. Jahrhunderts 'einprogrammiert' hatte.¹³ Mit Hilfe von ähnlichen der Hundezucht entlehnten Methoden wollte man den "deutschen Volkskörper" von allen "rassefremden", "kranken" und "asozialen Elementen" reinigen und eine "arisch-germanische Meisterrasse" züchten.¹⁴

Diese Ideen waren primitiv, um nicht "tierisch" zu sagen, denn zu so einem Unsinne sind Tiere wirklich nicht fähig, aber scheinbar einleuchtend. Genau dies erkannten dann auch einige nationalsozialistische Didaktiker, die Biologiebücher schrieben, in denen sie die "Rassenkunde" zunächst an den "Hunderassen" verdeutlichten, um dann über die "europäischen Rassen" auf die "rassistische Zusammensetzung des deutschen Volkes" zu kommen, wobei dem Schüler schließlich die "Kontrollfrage" gestellt wurde: "Welche Gefahr droht die nordische Rasse?"¹⁵

Damit waren die Juden und Sinti und Roma gemeint, denen von der nationalsozialistischen Propaganda ständig unterstellt wurde, nicht so tierfreundlich wie die "Menschen deutschen oder artverwandten Blutes" zu sein. Zum Beweis wies man immer auf das Schächten hin, das die Nationalsozialisten schon am 4. April 1933 in einem ihrer ersten antisemitischen Gesetze verboten haben.¹⁶ Den Sinti und Roma dagegen wurde unterstellt, sich mit Vorliebe von Igel zu ernähren,

¹¹ In den vorliegenden Arbeiten zur Entwicklung der Rassenideologien im allgemeinen, der sogenannten Rassenhygiene im besonderen wird dieser Aspekt zu wenig beachtet. Vgl. den Überblick von: Wolfgang Wippermann, "Gefängnisse von langer Dauer": Stand und Aufgaben der historischen Rassismussforschung in Deutschland, in: Claudia Lepp/Barbara Danckwortt (Hrsg.), *Von Grenzen und Ausgrenzung. Interdisziplinäre Beiträge zu den Themen Migration, Minderheiten und Fremdenfeindlichkeit*, Marburg 1997, S. 159-174.

¹² Vgl. vor allem: Max v. Stephanitz-Grafrath, *Der Deutsche Schäferhund in Wort und Bild*, 3. vermehrte und umgearbeitete Auflage Augsburg 1909.

¹³ Auf eine nähere ideologiekritische Analyse der Geschichte des Deutschen Schäferhundes muß ich hier verzichten und verweise dazu auf mein angekünndigtes Buch.

¹⁴ Zu den verschiedenen Parallelen zwischen Tier- und Menschenzucht im rassistischen Diskurs: Wolfgang Wippermann, *Was ist Rassismus? Ideologien, Theorien, Forschungen*, in: Barbara Danckwortt u.a. (Hrsg.), *Historische Rassismussforschung. Ideologen-Täter-Opfer*, Hamburg 1995, S. 9-33.

¹⁵ Heinrich Schüller, *Bildungsplan für die Oberstufe der Volksschule*, Frankfurt/M. 1942, S. 78f.

¹⁶ Zum Anti-Schächti-Diskurs und dem entsprechenden Gesetz: Martin Fritz Brumme, "Mit dem Blutkult der Juden ist endgültig in Deutschland Schluß zu machen." Anmerkungen zur Entwicklung der Anti-Schächti-Bewegung, in: Michael Hubenstorff u.a. (Hrsg.), *Medizingeschichte und Gesellschaftskritik. Festschrift für Gerhard Baader*, Husum 1997, S. 378-397, bes. S. 392ff.